

Erfahrungsbericht zum Curriculum der DGEEndo

In meinem Studium der Zahnmedizin hatte ich sicherlich vieles gelernt. Gute Wurzelkanalbehandlungen durchzuführen gehörte allerdings nicht dazu. Meine erste Trepanation am „lebenden Objekt“ konnte ich erst im Notdienst zu Beginn meiner Assistenzzeit ausprobieren. Davor konnte ich lediglich an extrahierten Zähnen üben.

Dr. Andrea Schwarzmaier/Sindelfingen

■ Auch die Aufbereitung und Abfüllung erschloss sich mir nicht eindeutig: es klang alles höchst gefährlich und kompliziert. Dieser Unwissenheit begegnete ich mit Fortbildungen bei verschiedenen Veranstaltern und langsam fand ich sogar Gefallen an der Endodontie. Die Unsicherheit, ob ich auch dem Patienten auf Dauer wirklich etwas Gutes mit meiner Behandlung tue, blieb. Ich entschloss mich zwei Jahre nach dem Studium zu einem Curriculum Endodontie, da mein Praxiskollege schon ein sehr gutes Curriculum Implantologie bei derselben Fachgesellschaft absolviert hatte. Nach den ersten drei Fortbildungswochenenden an verschiedenen Orten in ganz Deutschland hatte ich nicht wirklich das Gefühl, etwas gelernt zu haben, was über das Wissen meines Studiums hinausging. Auf diese Art und Weise konnte ich keinen Vorteil in meiner Behandlungsweise für mich und meine Patienten erkennen, zudem waren die ständig wechselnden Kursorte eine ziemlich zeitaufwendige und kostspielige Angelegenheit. Auch war der Kontakt zwischen Referenten und Teilnehmern weniger entspannt und herzlich wie erhofft.

Bei einem anderen Fortbildungswochenende in Aalen erfuhr ich von dem Curriculum der DGEEndo. Auf den ersten Blick erschien es mir praxisnah, von Praktikern für Praktiker. Dieser Eindruck bestätigte sich für mich schon am ersten Kurswochenende in München, obwohl auch hier ein universitärer „Gelehrter“ vor uns stand. Es machte Spaß und seltsamerweise schienen die anderen Kursteilnehmer motivierter und informierter als im anderen Curriculum. Vielleicht liegt das an der zwingenden Mitgliedschaft bei der DGEEndo für dieses Curriculum?!

Die theoretischen Grundlagen wurden schon am zweiten Kurswochenende praktisch umgesetzt. Auch moderne Hilfsmittel wie das Mikroskop wurden ausführlich besprochen und auch bei Bedarf jedem Einzelnen erklärt. Die Dinge, die wirklich relevant sind, nicht nur bei der Behandlung, sondern auch bei deren Vorbereitung, wurden dargestellt. Von Wochenende zu Wochenende wuchsen die Motivation und das Wissen. Mir war zuvor nie bewusst gewesen, wie eine korrekte Längenbestimmung aussehen muss, welche Feilensysteme für welche

Wurzelkonfigurationen infrage kommen oder was überhaupt ein apikales Gauging ist. Ich hätte wohl eher auf eine Krankheit getippt.

Mein neu erworbenes Wissen konnte ich jederzeit anwenden. Zum „Leidwesen“ meiner Kollegen. Immer wieder gab es Änderungen beim Material und bei der Patientenversorgung. Die Wechsel wurden aber nach einiger Zeit weniger und die Kollegen sind mittlerweile bass erstaunt, dass wir je

die Endos anders gemacht haben.

Nach nunmehr neun Wochenenden und mit allen Inhalten versehen, ist die Endo mein liebstes Kind im Praxisalltag geworden. Mittlerweile mache nur noch ich die Endos in unserer Praxis. Ich weiß, was ich kann und ich weiß vor allem auch, was ich nicht kann. Meine Selbstkritik an der eigenen Arbeit ist differenzierter geworden. Suboptimale Wurzelkanalbehandlungen kann ich mittlerweile betrachten, ohne vor Scham zu versinken, sondern sehe sie kritisch und versuche die Fehler zu analysieren und in Zukunft zu vermeiden.

Den Patienten kann ich mit einem anderen Selbstbewusstsein entgegentreten und auch meine Behandlungen besser erklären und verkaufen. Natürlich müssen

conzept 
Gesellschaft für zahnärztliche Dienstleistungen mbH



Deutsche Gesellschaft für Endodontie e.V.

